

Wie weit her ist's mit der Inklusion im Landkreis?

Projekt der Behindertenbeauftragten Angelika Feisthammel zeigt, dass im Nürnberger Land noch etliche Wünsche offen sind

NÜRNBERGER LAND — Das Logo ist bunt und umfasst mehrere Kreise, genauso wie das Thema an sich: Über Inklusion gibt es, wie in den letzten Wochen sicherlich aufgefallen sein dürfte, viel zu berichten; der Nachholbedarf ist enorm. Menschen mit Handicap wünschen sich eigentlich nur eines: Unbehindert leben. Genau das ist das Motto des Projektes „barrierefreies Bauen und Wohnen“ im Landkreis Nürnberger Land.

Die kommunale Behindertenbeauftragte Angelika Feisthammel aus Burghann kennt die Problematik sehr gut. Da sie selbst dieser Personengruppe angehört, gab es Grund genug, ihre Lebenssituation unter die Lupe zu nehmen. Ebenso im Fokus ein junges Pärchen in Lauf, das im Caritas-Wohnheim lebt. Sehr lange hat eine behinderte junge Frau aus Altdorf eine passende Wohnung gesucht und wurde nun fündig. Karin und Frank Bürner in Schönberg machten aus der Not eine Tugend und bauten zwei Wohnungen unter beträchtlichem Aufwand barrierefrei und behindertengerecht um. Darum geht es in der dritten und vorerst letzten Projekt-Folge.

Die Stecknadel im Heuhaufen hat Tina Grammatikopoulos nun endlich in diesem Sommer gefunden. Vor zwei Jahren bekam sie von ihrer damaligen Vermieterin aus Altdorf die Kündigung wegen Eigenbedarf. Die Räumungsklage stand ins Haus. Tina hat bei der Geburt zu wenig Sauerstoff bekommen und ist seitdem spastisch gelähmt. Die Halb-Griechin hat Schwierigkeiten mit dem

sein, dass ein Rolli problemlos hindurch fahren kann. Das schreckt viele Vermieter ab.

Im Haus selber wurde auf naturnahe Baustoffe geachtet, beispielsweise wurde nur Kalk-Putz verwendet, damit das Haus „atmen“ kann. Außerdem wurde das Haus mit schalldichten Fenstern zur Straße hin ausgestattet. Eine Außendämmung am Haus sowie eine Lüftungsanlage wurden eingebaut. Das Haus wird zusammen mit den Häusern der Vermieter von einer Hackschnitzelheizung versorgt. Dies alles soll Energie einsparen und die Verbrauchskosten der Mieter niedrig halten.

In der anderen Wohnung im Erdgeschoss wohnt seit 1. Dezember Ria Matthäi, eine Lehrerin im Ruhestand. Die 74-Jährige leidet unter Osteoporose und hat sich schon mehrere Rückenwirbel gebrochen. Auch sie berichtet ganz begeistert über ihr neues Zuhause. In ihrer früheren Wohnung gab es Hindernisse, wie Türschwellen und eine zu tiefe Duschwanne. Das Schönste allerdings ist für Ria Matthäi, dass sie nun mit ihrem Sohn und seiner Familie unter einem Dach lebt. Er hat die Wohnung im Dachgeschoss des Mehrfamilienhauses bezogen und ist vor Ort, wenn Matthäi mal Hilfe braucht. Außerdem hat er auch den Hausmeisterdienst mit übernommen.

Familie Bürner freut sich über die Wahl ihrer Mieter: „Uns ist es wichtig, dass sich alle im Haus gut verstehen und sich gegenseitig helfen.“

Die Bürners wohnen genau gegenüber und im ersten Stock des Mietshauses lebt ein Ehepaar, das auch, wenn es nötig ist, die helfende Hand ausstreckt. Tina Grammatikopoulos zahlt die Miete aus ihrer eigenen Tasche. Ebenso wie die pensionierte Lehrerin. Alle hoffen nun auf eine gute Wohngemeinschaft und dass dieses Wohnmodell vielleicht bald Schule macht.

Markus Karsten und seine Freundin Johanna Brunner sind zwar nicht unbedingt auf eine barrierefreie Wohnung angewiesen, tun sich aber aufgrund ihrer Behinderung leichter in solch einer zu leben. Im Caritas-„Wohnprojekt“ in Lauf fühlen sie sich wohl. Regelmäßig kommen „Wohnassistenten“ vom gleichnamigen Sozialverband bei ihnen vorbei. „Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass dein Kind gut aufgehoben ist und sich wohl fühlt“, sagt Gabi Karsten, Behindertenbeauftragte der Stadt Lauf und Mutter von Markus.

Ihrem Sohn und Johanna, die bald heiraten wollen, steht die Freude sprichwörtlich ins Gesicht geschrieben.



Kreis-Behindertenbeauftragte Angelika Feisthammel mit „Emil“ am heimischen Schreibtisch.

Sprechen und ist kaum im Stande einen Stift zu halten. Daher findet die Kommunikation meistens über elektronische Hilfsmittel, wie E-Mail, statt.

In der Wohnung braucht sie keinen Rollstuhl, wohl aber bei längeren Gehstrecken. Autofahren ist für die 28-Jährige, dank ihres behindertengerecht umgebauten Autos, kein Problem, so dass sie selbst auf dem Weg zur Arbeit in ihrer Mobilität nicht eingeschränkt ist. „Die Wohnungssuche dagegen gestaltete sich als sehr schwierig, da es zum Einen kaum Wohnungen gibt, die man mit dem Rollstuhl gut erreichen kann, zum Anderen sind diese Wohnungen sehr gefragt, so dass ich kaum eine Chance hatte, wenn es wirklich mal etwas Passendes gab“, erklärt sie.

Doch dann erhielt sie einen Tipp von der Caritas, die sie regelmäßig zu Hause betreut. Schließlich ging alles ganz schnell: Seit 1. August lebt Tina Grammatikopoulos in einer behindertengerechten neuen Wohnung der Familie Bürner in Lauf-Schönberg.

Frank Bürner hat das Elternhaus seiner Mutter ein Jahr lang einer vollständigen energetischen Sanierung unterzogen. Zwei Förderprogramme durch die KfW-Bank wurden in Anspruch genommen. Am Ende entstanden in dem baufälligen Haus eine behindertengerechte, eine barrierefreie sowie zwei familien-gerechte Wohnungen. Familie Bürner war es wichtig, Wohnungen für Menschen mit Handicap anzubieten. „Jeder hat das Recht selber zu entscheiden, wo und wie er leben will, trotz Behinderung. Es ist sehr schade, dass es noch viel zu wenig Wohnungen dieser Art gibt“, so Familie Bürner.

Der Grund ist schnell gefunden, denn behindertengerechte Wohnungen sind im Umbau und in der Sanierung einfach teuer. Die Handwerker müssen oft mehr Zeit investieren, auch ist der Einbau barrierefreier Bäder oder elektrischer Rollos teurer als konventionelle Ausstattungen. Türen müssen so angelegt



Der Bürner-Hof in Schönberg. Unser Foto zeigt Frank Bürner und Karin Bürner (hinten) mit ihren Mietern Ria Matthäi (vorne links) und Tina Grammatikopoulos. Die Bauarbeiten im Hof mit der Rampe (rechts) wurden vor kurzem abgeschlossen.

ben. Die Barrieren in ihren alten Wohnungen konnte vor allem Johanna nur schlecht meistern. In dem Haus, in dem auch andere Menschen mit Handicap wohnen, nehmen ihre beiden Wohnungen ein halbes Stockwerk ein. Beide haben eine Les- und Rechtschreibschwäche. Während man bei Johanna Brunner aus medizinischer Sicht noch nicht genau weiß, welche Art von Behinderung sie hat, ist die Diagnose bei Markus Karsten eindeutig.

Im Alter von 16 Monaten wurde er gegen Masern geimpft. Der Impfstoff war jedoch verunreinigt und der Junge erkrankte an einer Gehirnentzündung. Die Folge: eine Lähmung der rechten Körperhälfte. Seitdem ist seine Feinmotorik gestört. Auch heute noch muss er regelmäßig zur Ergotherapie, die ihm großen Spaß macht. „Es hat sich viel verbessert“, erzählt er begeistert. Folge seiner Enzephalitis ist auch noch eine Epilepsie. Bekommt er einen krampfartigen Anfall, der sich durch Pupillenerweiterung ankündigt, kann seine Freundin nicht viel mehr tun als den Anfall zu beobachten und ihn ihre Nähe spüren zu lassen.

Ein eingespieltes Team

Beide sind ein eingespieltes Team und achten genau auf die Zeiten für die Medikamenteneinnahme. Immerhin kennen sie sich schon seit der gemeinsamen Schulzeit an der Laufer Montessori-Schule. „Er war der erste auf meiner Facebook-Seite, der den Button 'Freund hinzufügen' angeklickt hat“, erinnerte sich Johanna.

Auch in ihren beiden Wohnungen sind so gut wie keine „Stolpersteine“ vorhanden. Dies ermöglicht die „Verwirklichung eines Wohnmodells, das in allen Lebensphasen

den Verbleib in vertrauter Umgebung gewährleistet“. So steht es jedenfalls auf dem Hauschild mit dem Motto „Ein Leben lang sicher und selbstbestimmt in der Heimat wohnen“. Im Haus, das Vorbildfunktion für den ganzen Landkreis hat, befinden sich 15 Wohnungen (1,5-, 2- und 3-Zimmer-Wohnungen), davon sind vier reserviert für Menschen mit Behinderung. Die Wohnungen sind alle barrierefrei und die Mieten bezahlbar, so dass auch Menschen mit geringerem Einkommen hier leben können. Die Unterstützung der Menschen mit Behinderung läuft unter der Bezeichnung „ambulantes Wohnen“. Die Mittel der Eingliederungshilfe kommen vom Bezirk, ausgeführt wird die Maßnahme vom familienlastenden Dienst (FED) der Caritas.

Dass barrierefreie Wohnungen im Nürnberger Land knapp sind, weiß die kommunale Behindertenbeauftragte Angelika Feisthammel aus ihren monatlichen Sprechstunden im Landratsamt in Lauf nur zu gut. Die Bürokratie in den Behörden ist gewaltig und die Antragstellung auf Fördermittel zeit-, kraft- und nervenaufreibend. Sie rief daher das Projekt „barrierefreies Bauen und Wohnen“ ins Leben. Zusammen mit ihrem Mann Thomas Feisthammel betreibt sie im Burghanner Ortsteil Oberferrieden ein Taxiunternehmen, den sogenannten Burghann-Shuttle. Zu ihrem Fuhrpark zählen jedoch nicht nur Autos, sondern auch die kleineren Vierräder.

Bei der Begrüßung stellt sie „Emil“ vor - eine Art fahrbarer Bürostuhl, der nur für die Wohnung geeignet ist. Das Erdgeschoss ist fast komplett befreit von Türschwellen und selbst die Treppe zum privaten Wohnbereich im ersten Stock ist mit einem Sitzlift mühelos zu bewältigen. Nur ein paar Schritte kann sie ohne Rolli gehen. Bei Angelika Feisthammels Geburt kam es zu einer Sauerstoffunterversorgung nach Steiflage. Daher sind ihre Bewegungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. In ihrer Kindheit und Jugendzeit musste sie viel Gymnastik machen, um die spastischen Muskelspannungen in Armen und Beinen zu lockern.

Um beispielsweise ins Auto zu gelangen, benötigt sie immer Unterstützung durch eine Begleitperson. Durch Vorrichtungen im Auto ist es für die 50-Jährige kein Problem, selbst ein Fahrzeug zu fahren, um zu Par-

teiveranstaltungen (sie engagiert sich aktiv bei den Freien Wählern) oder zu ihren zahlreichen anderen Terminen wie Diskussionsveranstaltungen rund um das Thema Inklusion, Ausflügen oder beim Jugendrotkreuz oder BRK, immer mit Begleitperson, zu gelangen. Falt-Rolli „Fridolin“ weicht hier nicht von ihrer Seite. Nahezu alle Rollstühle bekommt sie von der Krankenkasse bezahlt, wenn auch manchmal nur mit Nachdruck. Zusammen mit den anderen Behindertenbeauftragten im Landkreis setzt sie sich für Menschen mit Handicap ein und unterstützt sie, wo es nur geht.

Barrierefreiheit in Wohnungen und Häusern ist natürlich bei Neubauten am einfachsten umzusetzen. Bei bestehenden Objekten ist es ungleich viel schwerer, die notwendigen Umbaumaßnahmen durchzuführen. Daher ihr Appell: Bauräger, Architekten, Menschen mit Behinderung, aber nicht nur diese, sollten dafür Sorge tragen, dass alle Menschen in allen Wohnungen unbehindert leben können.

Kopfschütteln über Politiker

„Inklusion wird in unserem Landkreis gut gelebt“, heißt es in Politikerkreisen, eine Aussage, über die Betroffene immer wieder den Kopf schütteln. Sie bemängeln neben den fehlenden barrierefreien Wohnungen auch die Gestaltung des öffentlichen Raums in unseren Städten und Dörfern. So historisch ein Kopfsteinpflaster auch sein mag, ist es doch für viele Menschen eine große Herausforderung. Auch zu steil angelegte Rampen vor Läden oder zu hohe Bordsteinkanten sind oft unüberwindbar. Infostände in Lauf und Altdorf zeigten, dass auch viele Angehörige zu wenig informiert sind, der Bedarf aber sehr groß ist. Viele Informationsmaterialien verteilte das Projektteam der Behindertenbeauftragten zusammen mit dem Altdorfer Arbeitskreis „Mobil mit Handicap“ und gab brauchbare Tipps und Hinweise.

Nicht jede gut gemeinte Norm-Vorschrift erfüllt die konkreten Bedürfnisse für jeden Gehandicapten. Je nach Einschränkung benötigen Betroffene unterschiedliche architektonische Umgebungen. Dies gilt gleichermaßen für privaten Wohnraum wie für öffentliche Gebäude - nicht nur eine Herausforderung für die Menschen mit Behinderung selbst, sondern auch für Politiker, Behörden, Architekten, Bauherren und Bauräger. Gebraucht werden flexible, funktionale und wirtschaftlich umsetzbare Lösungen. Beispiele, dass dies gelingen kann, gibt es inzwischen viele.

SABINE RÖSLER

Vom 11. bis 29. November folgt im neuen Altdorfer Rathaus eine interessante Ausstellung der Bayerischen Architektenkammer: „Barrierefrei bauen“. Zu beiden Veranstaltungen sind alle Betroffenen, Angehörigen und interessierten Besucher willkommen. Ein Flyer mit näheren Informationen liegt in Rathäusern, im Landratsamt und in vielen Apotheken und Geschäften aus.



Fühlen sich im Caritas-„Wohnprojekt“ in Lauf pudelwohl: Markus Karsten und seine Freundin Johanna Brunner sind zwar nicht unbedingt auf eine barrierefreie Wohnung angewiesen, tun sich aber aufgrund ihrer Behinderung dort leichter. Fotos: S. Rösler